

Besuch und Benutzung der Sammlungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Historischen Museums in Bern**

Band (Jahr): - **(1897)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zonen zu uns gelangen lässt. Wir heben hier dankend hervor die wertvollen Lederarbeiten vom Senegal und eine Serie von Neger-Idolen, welche Hr. Kaufmann Robert Ellenberger in Burgdorf von einem längern Aufenthalt in Afrika zurückgebracht und dem Museum zu dauernder Aufbewahrung anvertraut hat, im ganzen 70 Nummern, deren Aufstellung leider durch Mangel an verfügbarem Raum unliebsam verzögert worden ist. Eine ungemein interessante bosnische Sammlung, deren sachkundige Auswahl und Zusammenstellung wir der grossen Gefälligkeit der Direktion des Landesmuseums in Sarajevo (Direktor Hörmann und Kustos Dr. Truhelka) verdanken, harrt ebenfalls noch der passenden Schaukasten. Sie zerfällt in Thonwaaren, Holzwaaren, Lederarbeiten, Stickereien, Metallarbeiten und Kostüme und gibt im kleinen ein treues Bild dieser uns schon recht fremdartig anmutenden orientalischen Kultur, die an der Pforte der europäischen gelegen, ihre Ursprünglichkeit wohl kaum mehr lange bewahren wird. Als Vorläufer der bestellten Sendung kam ein unerwartetes Geschenk von 17 Gegenständen bosnischen Kunstgewerbes aus dem staatlichen Atelier für Metalltauchirung und Ciselierung, welches zur Förderung und Erhaltung der alt-einheimischen Kunstindustrie in Sarajevo eingerichtet ist, — für welche hochwillkommene Gabe wir der österreichischen Regierung und speciell dem Hrn. Minister Baron v. Kállay zu grossem Danke verpflichtet sind.

III. Besuch und Benutzung der Sammlungen.

In Bezug auf den Besuch und die Benutzung des Museums lassen sich vier Arten und Kategorien unterscheiden: 1. das grosse Publikum, das sich mit einer mehr oder weniger eingehenden Besichtigung begnügt, ohne damit bestimmte Zwecke zu verfolgen; 2. die Gelehrten, welche die Sammlung nach einzelnen Objekten

oder ganzen Kultur-Perioden durchforschen ; 3. Künstler und Kunstgewerbetreibende, welche theils mustergültige Ornamente suchen, theils Waffen, Kostüme, Mobiliar studieren ; 4. Auskunftfragende von auswärts, die über einzelne Stücke der Sammlung oder über Wert, Konservierung und Restaurierung alter Sachen oder endlich über Wappen u. dgl. unterrichtet sein wollen. Es vergeht keine Woche, ohne dass die Direktion nach einer dieser Richtungen hin in Anspruch genommen wird und sie hält es in ihrer Pflicht, den betreffenden Gesuchen, so weit es in ihren Kräften liegt, zu entsprechen. Darin liegt ja auch der Zweck der Museen. Sie sollen bildend wirken, sei es im allgemeinen, dadurch, dass dem Besucher auserlesene Erzeugnisse früherer Kulturperioden oder Zeugen der vaterländischen Geschichte vorgeführt werden, sei's im speciellen, indem sie dem Gelehrten und Künstler helfen, seine Kenntnisse zu vervollständigen.

Dabei verhält sich die Direktion sehr oft nicht bloss gebend, sondern auch empfangend, indem wissenschaftliche Autoritäten in liebenswürdiger Weise zur genauen Bestimmung einzelner Objekte behülflich sind. So hat z. B. der Besuch eines der nicht zahlreichen europäischen Aegyptologen Veranlassung gegeben, unsere kleine alt-ägyptische Abteilung durchzunehmen und von ein paar eingeschlichenen Falsifikaten zu befreien. Ein genauer Kenner der Völkerwanderungszeit, Hr. Barrière-Flavy in Toulouse, der ein grösseres Werk über die Westgoten in Südfrankreich herausgegeben hat und demselben nächstens ein solches über die fränkisch-burgundionische Epoche folgen lässt, konnte uns eine Reihe von Waffen, sämtlich Fundstücke, deren Zeitbestimmung unsicher war, als der karolingischen Zeit angehörend nachweisen.

Hatten wir im Jahre 1896 betreffend den Verkauf

von Eintrittsbilletes an den geschlossenen Tagen einen kleinen Rückgang zu konstatieren, der sich durch die im gleichen Jahre erfolgte Oeffnung des Sonntagnachmittags ohne Mühe erklären liess, so hat das Jahr 1897 diesen Rückgang wieder eingebracht. Es wurden verkauft 1895: 6120, 1896: 5258, 1897: 6158 Billete. Der Besuch an den nichtöffentlichen Tagen hat somit nicht unerheblich zugenommen. An den Sonntagen sind die Museumsräume jeweilen sehr belebt, zumal wenn das Wetter für Ausflüge ungünstig ist. Die Reinigung der Treppen und Säle am darauffolgenden Montag stellt keine geringen Anforderungen an das Museumspersonal, besonders im Winter, wenn ein kalter Zug durch die geöffneten Räume streicht. Ein Gesuch des schweizerischen Lehrervereins, sämtlichen schweizerischen Lehrern die ganze Woche hindurch freien oder doch stark ermässigten Eintritt zu gewähren, wurde mit Hinweisung auf die bestehenden 4 freien Halbtage abgelehnt; gestützt darauf, dass ein kantonales Museum wohl gegenüber der Lehrerschaft des eigenen Kantons, auf deren Unterstützung es zählen darf, Verpflichtungen hat, nicht aber gegenüber weitem Kreisen. Ueberdies gibt es eine Menge von Berufsklassen, denen das Eintrittsgeld noch schwerer fallen dürfte, und denen es doch, so lange unsere Sammlungen nicht reicher dotiert sind, nicht geschenkt werden kann. Wo es sich um eigentliche Studien zu wissenschaftlichen Zwecken handelt, wird überhaupt kein Eintrittsgeld verlangt.

Immer wieder müssen wir uns gegen Wünsche zur Wehre setzen, die auf das Ausleihen einzelner Museumsgegenstände hinzielen, die teils als Modelle, teils als Ausstattungsstücke für Festzüge und dramatische Auführungen zu dienen hätten. Wenn ein Schweizerkünstler z. B. im Auslande die Vermittlung der schweizerischen Gesandtschaft in Anspruch nimmt, damit man

ihm den einzigen gotischen Harnisch in eine Weltmetropole sende, deren Sammlungen hundertmal reicher sind, als die unsrige, so sollte die Nutzlosigkeit solcher Bemühungen von vornherein einleuchten. Wer so etwas verlangt, bedenkt nicht, dass das gleiche Objekt damit hundert andern entzogen wird, die es sehen wollen und enttäuscht sind, wenn sie es nicht finden. Dagegen macht es uns stets Freude, Maler oder Schüler unserer Kunstgewerbe- und Handwerkerschule im Museum zeichnen zu sehen.

Im November war die *Jeremias-Gotthelf-Ausstellung*, welche anlässlich der Säkularfeier der Geburt unseres grossen Volksschriftstellers durch die Erziehungsdirektion und das Dekanat der philosophischen Fakultät veranstaltet wurde, in unsern alten Zimmern zu Gast. Erwiesen sich dieselben zu diesem Zwecke in den trüben Novembertagen als ungenügend beleuchtet und war der Raum an den Sonntagen arg beengt, so gaben doch die alten Getäfer und Bleischeiben den Gegenständen einen hübschen Rahmen. Nur durfte man nicht, wie es geschehen ist, irrtümlich darin eine Nachahmung der Wohnräume des Gefeierten erblicken. Im gotischen Zimmer aus Thun waren 122 Handzeichnungen von A. Anker, H. Bachmann, K. Gehri und B. Vautier aufgelegt, die Originale zu den Illustrationen der Ausgabe von Zahn-Sutermeister. Die Wände zierten 43 Blätter von Fr. Walthard zum Bauernspiegel und Uli, denen man ansah, dass sie der Zeit Gotthelfs noch näher stehen. Das v. Mülinen-Zielerzimmer war in einen Lesesaal umgewandelt, worin die ältesten und neuesten Ausgaben Gotthelf'scher Schriften, zahlreiche Originalbriefe von seiner Hand, sowie auf seine Person bezügliche Schriftstücke zu sehen waren. Ein drittes Zimmer umfasste die Reliquien aus dem Pfarrhause von Lützelflüh, Schreibtisch und Tintenzeug, Stuhl und allerlei

im Gebrauche Gotthelfs gewesene hausrätliche Gegenstände bis zu Sammetmütze, Strohhut und Spazierstöcken; sodann seine Pfarrbücher und einige Amtsreden, endlich die Porträts seiner Freunde und Angehörigen, sowie Ansichten von Lützelflüh. Der wenigstens an den öffentlichen Tagen ungemein starke Besuch der Ausstellung zeugte für das Interesse, welches dieselbe gefunden hat.

Schade, dass unser Museum — hierin dem Kunstmuseum verwandt — für solche temporäre Ausstellungen kein passendes Lokal besitzt und dass es infolge dessen ohne Inkonvenienzen nicht abgeht. Auf die Länge wäre es unzulässig, jedesmal, wenn eine neue Anregung auftaucht, einen Saal zu räumen, da die Sachen darunter leiden. Im Dachraum des Westflügels liesse sich ohne Schwierigkeit ein passender Saal mit Oberlicht gewinnen, der für solche Anlässe zur Verfügung gestellt werden könnte, wodurch zugleich die Uebernahme derartiger Aufgaben erheblich erleichtert würde. Damit würde zudem nur der Erweiterung der Museumsräume vorgearbeitet, die über kurz oder lang so wie so stattfinden muss.

IV. Ausgrabungen im Jahre 1897.

(Römische Villa in der Haspelmatte oberhalb des Obstberges, Schosshalde, in Bern.)

Bericht des Herrn Dr. Edm. v. Fellenberg.

Mit einem Situationsplan (Taf. I) und 2 Tafeln Aufrisse und Skizzen.

Wohl die interessanteste Entdeckung im Verlauf des vergangenen Jahres auf archaeologischem Gebiet war diejenige namhafter römischer Ruinen im Weichbilde der Stadt. Diese Entdeckung be-